

Über das Buch:

Seit über zwanzig Jahren steht Kool Savas ohne Widerspruch oder Konkurrenz an der Spitze der Deutschrapp-Szene. In seinem Buch beschreibt der King of Rap nun erstmals seine Entwicklung vom Berliner HipHop-Untergrundkünstler zum Mittelpunkt einer Popkultur, die längst alle Milieugrenzen sprengt. Er öffnet sein Privatarchiv, erzählt unbekannte Storys aus den Anfangsjahren seiner Karriere, reflektiert Begegnungen mit Weggefährten, berichtet von der Geschichte der Verfolgung und Flucht seiner Eltern und zeichnet den Weg an die Spitze der Charts nach. Aus musikalischen, beruflichen und privaten Erfahrungen destilliert er so seine Lebenslektionen: 24 Gesetze, geschrieben, um Wege zu erleichtern und Fehler zu vermeiden.

Über den Autor:

Savaş Yurderi aka Kool Savas wurde 1975 in Aachen geboren und gilt als der einflussreichste und beste deutsche Rapper aller Zeiten. Seit über zwei Jahrzehnten prägt er die deutsche HipHop-Welt, seine Alben waren und sind stilprägend, der legendäre Track »Das Urteil« begründete ein ganzes Genre. Sein jüngstes Album *Aghori* erschien 2021 und ist das sechste Nr.-1-Album des King of Rap.

KOOL SAVAS
KING OF RAP

DIE 24 GESETZE

DROEMER 

Dieses Buch schildert meine persönlichen Erfahrungen. Diese kann ich nicht darstellen, ohne auch vom Erlebten zu erzählen. Das geht nicht, ohne auch Personen zu beschreiben. Um deren Privatsphäre zu schützen, habe ich daher immer mal wieder Namen und anderes verändert, damit diese nicht erkennbar sind. Sollten dennoch Ähnlichkeiten zu realen Personen bestehen, sind diese rein zufällig.

Besuchen Sie uns im Internet:

www.droemer.de

Aus Verantwortung für die Umwelt hat sich die Verlagsgruppe Droemer Knaur zu einer nachhaltigen Buchproduktion verpflichtet. Der bewusste Umgang mit unseren Ressourcen, der Schutz unseres Klimas und der Natur gehören zu unseren obersten Unternehmenszielen. Gemeinsam mit unseren Partnern und Lieferanten setzen wir uns für eine klimaneutrale Buchproduktion ein, die den Erwerb von Klimazertifikaten zur Kompensation des CO₂-Ausstoßes einschließt. Weitere Informationen finden Sie unter: www.klimaneutralerverlag.de



Originalausgabe September 2021

© 2021 Droemer Verlag

Ein Imprint der Verlagsgruppe

Droemer Knaur GmbH & Co. KG, München

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Aufgezeichnet von Juri Sternburg

Redaktion: Jonas Wegerer

Cover- und Vorsatzgestaltung: Chehad Abdallah

Coverabbildung: MURAT ASLAN BLN

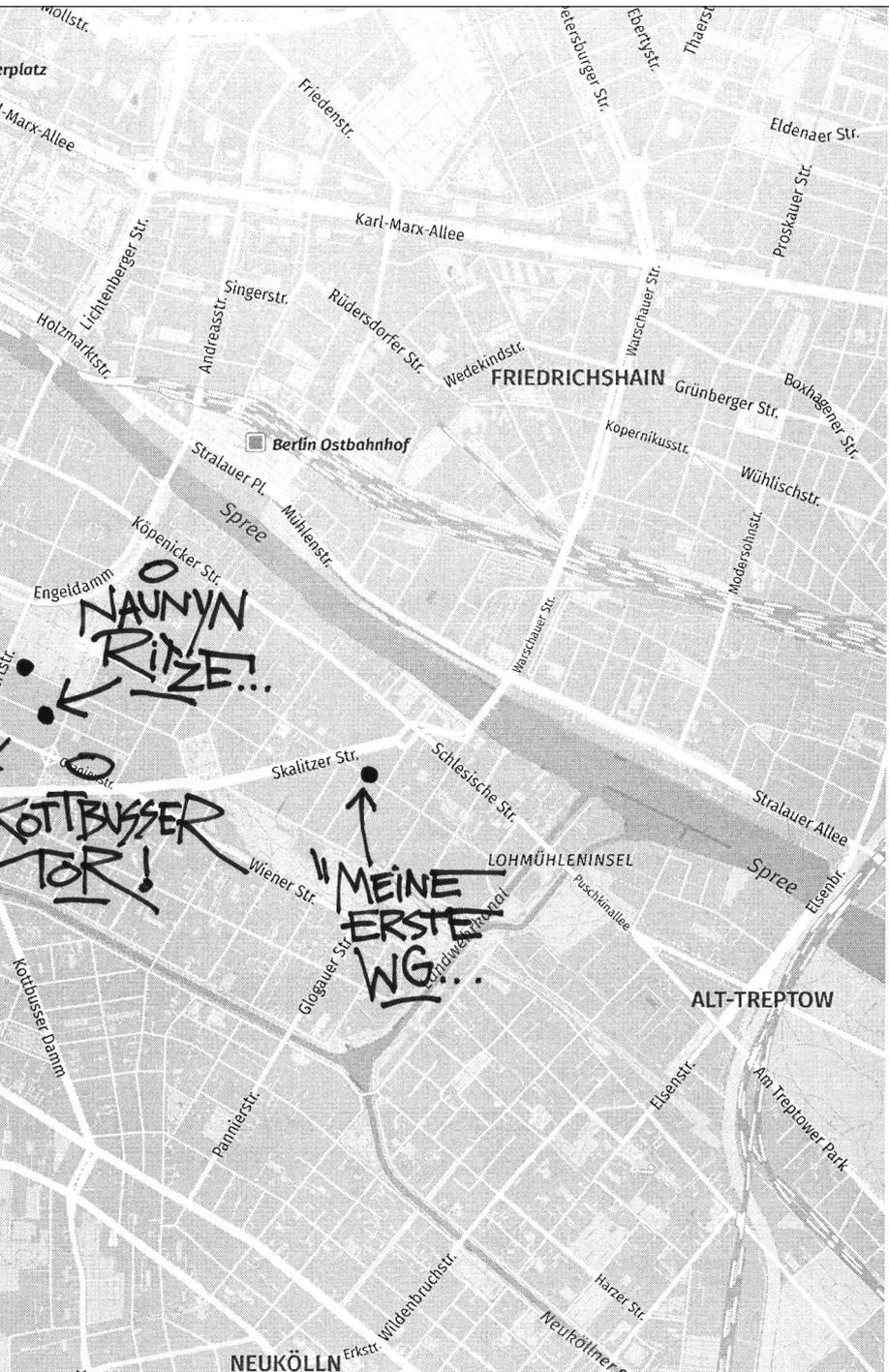
Satz: Sandra Hacke

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-426-27866-6

2 4 5 3 1

FÜR Y.



erplatz
-Marx-Allee
Friedenstr.
Karl-Marx-Allee
Friedrichshain
Berlin Ostbahnhof
KOTTBUSSE TOR!
NAUNYN RITZE!
MEINE ERSTE WG...
ALT-TREPTOW
Neukölln

Wollstr.
Ebersburger Str.
Ebertstr.
Thaerstr.
Eldenaer Str.
Proskauer Str.
Lichtenberger Str.
Singerstr.
Rüdersdorfer Str.
Wedekindstr.
Warschauer Str.
Boxhager Str.
Holzmärktstr.
Andreasstr.
Köpenicusstr.
Grünberger Str.
Wühlischstr.
Stralauer Pl.
Mühlenstr.
Köpenicker Str.
Engeldamm
Wanzschauer Str.
Modersohnstr.
Schlesische Str.
Stralauer Allee
Spree
Wiener Str.
LOHMÜHLENINSEL
Puschkinallee
Eisenbr.
Glogauer Str.
Pannierstr.
Eisenstr.
Am Treptower Park
Korbuser Damm
Wildebruchstr.
Harzer Str.
Neuköllner

INHALT

Vorwort	11
Prolog	13
1 Ohne Vergangenheit hat die Gegenwart keine Zukunft	17
2 Hinterfrage Autoritäten	33
3 Mach deinen persönlichen Tiefpunkt zum Anfang von etwas Neuem	45
4 Sei die Veränderung, die du dir für dein Leben wünschst	57
5 Nimm dir, was du brauchst, und mach es zu deinem Eigenen <i>feat. Kida Ramadan</i>	67
6 Eine Partnerschaft braucht sinnvolle Komponenten	81
7 Erste Schritte heißt oft: erste Fehler <i>feat. Sido</i>	93
8 Erfülle keine Erwartungen, folge dir selbst <i>feat. Haftbefehl</i>	107
9 Lerne die Strukturen zu erkennen, in denen du dich bewegst <i>feat. Patrick Mushatsi-Kareba</i>	121
10 Wähle deine Schlachten weise	135
11 Konzentrier dich auf die positiven Aspekte <i>feat. Eko</i>	147
12 Wie man sich bettet, so liegt man <i>feat. Tim Raue</i>	161
13 Kümmere dich um den Man in the Mirror	175
14 Bau dir ein Team, das passt	191
15 Lieber ein gutes Ende als ein schlechter Anfang	203
16 Sei nicht »der Typ von damals« <i>feat. Lena Gercke</i>	215
17 Du kannst vor deinen Problemen weglaufen	229
18 Jede Marke muss mit der Zeit gehen <i>feat. Freddy Lau</i>	241
19 Don't believe the Hype	257

20	Sei kein Fähnchen im Wind	269
21	Lieber ein Jasager als ein Dauernörgler	281
22	Sei der Beste in dem, was du tust <i>feat. Arthur Abraham</i>	295
23	Bewahre dir alle Facetten deiner Identität	309
24	Nichts ist so wichtig wie jene, die immer an deiner Seite sind	323
	Bildnachweis	336

VORWORT

Als Savas auf die Welt kam, waren mein Mann und ich noch jung. Wir haben ihn von Anfang an sehr unabhängig und selbstständig aufwachsen lassen. Bei meinen anderen, späteren Kindern war das gar nicht mehr so, da war ich wesentlich ängstlicher. Aber wir waren nun mal so jung, dass gewisse Erfahrungen und Ängste gar nicht vorhanden waren. Unsere Einstellung war damals: Das Kind soll alles selber machen und tun dürfen. Wird schon gut gehen. Savas ging mit drei oder vier Jahren zum Beispiel schon alleine einkaufen. Er hat Geld und eine kleine Liste mitgenommen und los ging's. Wir haben auch oft in den Räumlichkeiten des Kindergartens geschlafen, in dem ich arbeitete. Wenn ich dann morgens um sechs Uhr zu meinem zweiten Job in einer deutschen Schule musste, blieb Savas oft komplett alleine in diesem Haus. Ich stellte ihm einen Wecker und malte ihm auf, wie die Zeiger stehen mussten, damit er aufsteht und sich anzieht. Das tat er dann auch.

Zwei Häuser weiter wohnte eine Arbeitskollegin von mir. Zu der ging er dann mit seinen fünf Jahren, fertig angezogen und auf die Minute pünktlich. Er musste von Anfang an für sich selbst verantwortlich sein, es ging nicht anders. Er musste es können, also konnte er es auch. Später zog er dann auch sehr früh von zu Hause aus und begann mit der Musik. Auch wenn mein Mann und ich natürlich anfangs dachten, dass der Rap allenfalls ein Hobby wäre und auf keinen Fall ein Beruf, hat er sich da nicht beirren lassen. Ich sage ganz ehrlich: Ich habe nicht daran geglaubt. Ich war geradezu entsetzt, als uns der damals zuständige Sozialarbeiter mitteilte, dass Savas nun auch die dritte Ausbildung abgebrochen hatte. Und dieser

Sozialarbeiter fand das auch noch gut und bestärkte ihn in seinem Entschluss. Sie sollten ja beide recht behalten.

Diese Freiheiten, die Savas immer hatte oder sich nahm, die haben sein Leben geprägt. Wahrscheinlich war die unfreieste Situation in seinem gesamten Leben die Flucht aus der Türkei nach Deutschland. Wir fuhren mit dem Zug los, und sein Vater saß bereits hinter Gittern. Obwohl Savas neben der türkischen auch die deutsche Staatsbürgerschaft hatte, gab es ein Gesetz in der Türkei, das es Kindern verbietet, das Land ohne schriftliche Genehmigung des Vaters zu verlassen. Die hatte ich natürlich nicht, ich wusste ja nicht einmal, in welchem Gefängnis er saß. Also gab ich Savas im Zug die Anweisung, dass er auf keinen Fall Türkisch sprechen darf, damit mich die Grenzbeamten nicht nach der Genehmigung fragten. Er musste jetzt ein deutsches Kind sein.

Das waren dann zwölf Stunden Fahrt bis zur Grenze, mit weiteren Fahrgästen im Abteil, die ebenfalls keinen Verdacht schöpfen sollten. Und er sprach tatsächlich nicht. Auch als wir in Deutschland ankamen und unsere Wohnung in Aachen bezogen, setzte sich das fort. Savas verstummte fast komplett. In wenigen Wochen verlernte er beinahe sämtliche türkischen Wörter und begann, eine neue Sprache zu lernen. Und zwar so gut und so schnell, dass die Erzieher im Kindergarten mir nicht glauben wollten, dass wir erst zwei Monate in Deutschland waren. Dass er diese neue Sprache und das Spiel mit ihr dann letztendlich zu seinem Beruf gemacht hat, war vielleicht ein Befreiungsmoment für ihn, eine Möglichkeit diesen Moment, in dem er nicht selbst agieren konnte, zu überwinden.

Hilde Yurderi, Juli 2021

PROLOG

Genau jetzt ist der Moment. Dieser Moment, auf den ich so lange gewartet habe ohne es zu wissen. Eine ausverkaufte Max-Schmeling-Halle in Berlin. Den Titel als »King of Rap« nach wie vor fest in der Hand. Meine Frau und mein Sohn mit großen Augen am Bühnrand. Davor Tausende von Fans. Gleich geht es los, die berühmte Ruhe vor dem Sturm. Die letzten Kabel werden befestigt, ich bekomme das Mikro in die Hand, die Nervosität steigt. Meine Eltern werden das sehen. Meine Freunde. Meine Feinde. Ein paar Millionen Menschen sitzen gerade vor dem Fernseher. Und in wenigen Sekunden stehe ich da oben und performe einen Song aus einem Album, das bereits in der ersten Verkaufswoche Gold-Status erreicht hat. Ich bin zurück in der Stadt, die so viele mit mir verbinden und die mir so wenig Gutes gebracht hat. Die sollen das alle sehen. Die Typen, die mir nichts gegönnt haben oder versucht haben, Profit aus mir zu schlagen. Die Leute, die mir erzählt haben, dass alles zusammenbricht, wenn ich sie zurücklasse. Die Menschen, die mir Schlechtes gewünscht haben. Sie alle kriegen jetzt ihre Quittung! Started from the bottom, now we're here ...

* * *

So oder so ähnlich würde man eine typische Rapper-Biografie beginnen, glaube ich. Vom Tellerwäscher zum Millionär. Aus der Gosse in die Charts. Von ganz unten nach ganz oben. Ihr kennt diese Geschichte. Und sie wird dauernd wiederholt, weil man sie gerne hört. Weil sie uns erzählt, dass jeder es schaffen kann. Weil sie diejenigen,

die immer noch unten sind, an den Traum glauben lässt, es da raus zu schaffen. Es ist eine der wichtigsten Geschichten dieser Musik, die ich liebe und eben auch seiner Protagonisten. Egal ob 50 Cent oder Eminem. Ob 2 Pac oder Biggie. Es ist die HipHop-Geschichte, die wir alle hören wollen. Und es ist auch die Geschichte der Gesellschaft, in der wir leben. Es ist eine Geschichte, die sogar gerne erzählen, die bereits mit dem goldenen Löffel im Mund geboren wurden.

»Ich hab mir alles selber aufgebaut« ist eine der wichtigsten Behauptungen und größten Lügen, wenn erfolgreiche Menschen nach ihrem Weg an die Spitze, oder was sie dafür halten, gefragt werden. Der einsame Ritter in seiner scheinenden Rüstung, der gegen alle Widerstände kämpft und am Ende als Turniersieger dasteht. Der Typ, mit dem keiner gerechnet hat. Wir lieben diese Story einfach zu sehr, um sie zu hinterfragen. Und dafür braucht man nicht mal Rapper zu sein. Selbst wenn wir an Bill Gates denken, sieht man diesen Nerd mit der 80er-Jahre-Brille vor dem inneren Auge, der in der Garage vor sich hin bastelte und sich aus dem absoluten Nichts an die Weltspitze gekämpft hat. Das hat zwar überhaupt nichts mit der Realität zu tun, denn seine Eltern waren stinkreich und förderten den jungen Bill nach Kräften, aber es hört sich einfach besser an. From Zero to Hero. Und ja, wenn man mich und meine Karriere von außen betrachtet, dann haut diese Story sogar einigermaßen hin.

Denn ich kann diese Geschichte auch erzählen. Wie ich es aus der baufälligen Altbauwohnung mit Kohleofen in Berlin-Kreuzberg, einem Bezirk, der damals noch weit entfernt vom heute so angesagten Szeneviertel war, in meine komfortable G-Klasse geschafft habe. Wie ich mir mit meinen Kumpels Essen und Sprühdosen zusammenklaute, auf WG-Sofas gepennt habe und mich vor den anderen Jugendlichen aus dem Viertel beweisen musste. Wie ich gelernt habe, dass die abgefuckte und trotzdem oft glorifizierte »Straße« nicht der Ort ist, an dem ich mein Leben verbringen möchte. Wie ich aus Ber-

lin wegging, um dieser Welt zu entkommen und um rauszufinden, wer ich bin und was ich will. Und macht euch keine Sorgen, auch diese Geschichten wird es geben. Aber ich will mehr als das. Mehr als das Narrativ vom Kreuzberger Hinterhofkind zum strahlenden »King of Rap«, dem die Sonne aus dem Arsch scheint.

Denn es gibt mehr, was ich in den letzten Jahrzehnten gelernt habe, und mehr, was ich erzählen will. Mehr als die nächste Rapper-Biografie. Mehr als die übliche Verklärung oder Ghetto-Story. Ich habe Fehler gemacht und daraus gelernt. Ich musste Leute zurücklassen und neue Leute finden, die mir guttun. Ich habe viel zu oft an mir gezweifelt und zweifle auch heute noch. Und ich habe mich öfters mal ins Fettnäpfchen gesetzt. Ob privat, als Künstler oder als Geschäftsmann. Manchmal lag es daran, dass Leute meinen Humor nicht checkten oder ich mich offenbar unklar ausdrückte. Manchmal lag es an meinem Umfeld und manchmal lag es schlicht und einfach an mir.

Aber wenn man mich fragt, wie ich diesen Weg zum sogenannten Erfolg beschritten habe, dann gibt es eine Regel, die wichtiger ist als alle anderen. Erkenne, wann du an einer Gabelung stehst, und entscheide dich für den richtigen Weg! Das ist kein Hokuspokus oder irgendeine Managerweisheit, sondern das simple Einmaleins des Lebens. Das bedeutet nicht, dass jeder es schaffen kann oder gar, dass alle die gleichen Chancen haben. Haben sie nämlich nicht. Manche haben es einfacher, andere haben es schwerer. Und wieder anderen wird der Weg zum Erfolg einfach verwehrt. Aufgrund ihrer Herkunft oder ihrer fehlenden Beziehungen. Aufgrund ihrer gesellschaftlichen Klasse oder angeblich mangelnder Schulbildung.

All das gehört zu unserer Realität. Dennoch zu erkennen, wann sich eine Gelegenheit bietet, ist mit das Wichtigste, was ich gelernt habe. Zu begreifen, wenn sich eine falsche Möglichkeit auftut, die trotz aller Verlockungen am Ende ins Nichts führt. Zu verstehen, dass man eine Chance nutzen muss. Ich hab in den letzten zwanzig Jahren meiner Karriere ehrlich gesagt verdammt viele Menschen

kennengelernt, die die falsche Abbiegung genommen haben. Die zu früh dachten, dass sie es geschafft haben. Die nicht verstanden haben, was Demut bedeutet oder wann man einfach mal zugreifen muss. Denn jede dieser Eigenschaften hat ihren passenden Moment in deinem Leben.

In diesem Buch habe ich versucht, meine Fehler und Erfolge, meine Geschichte, meine Zweifel und meine Erfahrungen zusammenzufassen. Und dennoch ist es keine Biografie. Denn eine Biografie fühlt sich wie ein Abschluss an, wie der letzte Schritt auf einem langen Weg. Aber das hier ist kein Abschluss. Nichts in meinem Leben, egal ob privat oder beruflich, fühlt sich nach einem Ende an.

Ganz im Gegenteil. Da ist noch jede Menge, was vor mir liegt, und es gibt noch jede Menge Dinge, die ich dazulernen kann und will. Aber dafür muss ich mich hinterfragen. Mich auf Veränderungen einlassen. So wurden meine Erfolge in der Vergangenheit überhaupt erst möglich, und auch heute gilt das noch. Viele hervorragende Dinge in meinem Leben beginnen gerade erst. Ich hab dieses Jahr nach zwei Dekaden erfolgreicher Musikkarriere und Nummer-1-Alben meinen erfolgreichsten Song veröffentlicht. Ich habe meine Strategien geändert. Habe toxische Weggefährten zurückgelassen und positive Menschen in mein Umfeld geholt. Aber viel wichtiger ist etwas anderes, was gerade erst so richtig begonnen hat: Das Leben meines Sohns. Das Leben mit meiner Familie. Das Leben, das noch vor mir liegt.

| 1 |

**OHNE VERGANGENHEIT
HAT DIE GEGENWART
KEINE ZUKUNFT**

Ich bin Vater geworden. Das bringt so einiges mit sich. In meinem Fall einen mittlerweile siebenjährigen Sohn, der mich vor Kurzem nach meiner ersten großen Erinnerung gefragt hat. Nach einem Moment, der sich so sehr eingepägt hat, dass ich ihn auch heute noch direkt vor meinem inneren Auge aufrufen und abspielen kann. Jetzt ist das jedoch so eine Sache mit der Erinnerung. Jeder hat seine eigene. Bei einem einfachen Unfall am helllichten Tag müsste man annehmen, dass es jede Menge verwertbarer Zeugenaussagen gibt. Schließlich haben alle gesehen, was geschehen ist. Und dennoch sitzen später auf der Wache zehn Personen, die alle etwas anderes erzählen. Irgendwer lügt, denkt man dann schnell. Doch so ist es nicht. Menschen, die sich falsch erinnern, sind in der Regel keine Lügner. Sie erinnern sich einfach nur nicht richtig, haben entscheidende Punkte nicht mitbekommen oder sind zu einem falschen Gesamtbild der Situation gekommen. Entweder weil sie von Dritten beeinflusst wurden, weil ihre persönliche Erfahrung nicht dem Gesehenen entspricht oder weil sie eine Situation so oft durchdacht haben, dass sie schließlich ihre eigene Erinnerung kreiert haben. Wenn man eine Geschichte oft genug gehört hat, dann glaubt man sie irgendwann. Vollkommen egal, ob sie wirklich so geschehen ist. Und wenn einem die Erinnerung schon in solchen Fällen einen Streich spielt, wie soll man sich dann erst an ein ganzes Leben erinnern? Wie soll das gehen?

Aber mein Sohn hat nun mal gefragt, und das nicht nur ein Mal. Kindliche Neugier, da hat man keine Chance. Also krame ich in meinem Gedächtnis, von dem ich ganz genau weiß, wie sehr es einen betrogen kann. Versetze mich erstmal in die Zeit zurück, als ich, damals etwa zehn, elf Jahre alt, mit meiner Familie in der Waldemarstraße in Kreuzberg 36 lebte.

Ein Katzensprung zum Kottbusser Tor und ein Steinwurf von der Berliner Mauer entfernt. Hier lebten vor allem Gastarbeiter aus der Türkei, Sozialhilfeempfänger aus Berlin und Hausbesetzer aus Süddeutschland, die keinen Bock auf die Wehrpflicht in ihrer westdeutschen Heimat hatten, sowie ein paar Rentner, die vollkommen nachvollziehen konnten, warum die jungen Leute sich die Wohnungen nahmen, die ansonsten ja einfach leer stehen würden.

Die Mentalität der neuen Generation hingegen war eine ganz andere. Es konnte nur besser werden, nur nach vorne gehen. Am 1. Mai stand die Luft im gesamten Viertel voll Tränengas, sodass die Nachbarn nasse Tücher vor die Ritzen der Fenster und Türen legten, damit das in den Augen brennende Gift nicht in die Wohnungen zog. Sich mit der Polizei anzulegen oder ganze Straßenzüge mit Barrikaden zu versperren, war eine gängige Praxis, um die Cops aus dem Bezirk zu halten, wenn mal wieder Häuser geräumt werden sollten oder Demonstrationen ausarteten. Das mag sehr dramatisch klingen, und doch war es Alltag. Vielleicht hatte das mit der Mauer zu tun, die man als sogenannter 36er quasi im Rücken hatte und die den halben Bezirk einkesselte. Der ein oder andere mag darin das Bild einer in die Ecke gedrängten Ratte sehen, für die Menschen, die in Kreuzberg versuchten, eine linke Utopie zu errichten, war die Mauer jedoch ein Schutzwall. Man musste sich nie sorgen, wer von hinten kam, wenn man von vorne angegriffen wurde. Denn von hinten kam keiner.

Aber es gab natürlich nicht nur Revolutionäre im Viertel. Wer kein Hausbesetzer war, der stand meistens von morgens bis abends in der Fabrik. Und wie soll man Zeit haben, über die Revolution und eine andere Welt nachzudenken, wenn man sich den Rücken krumm schuften muss, damit der Chef sich noch einen weiteren Porsche kaufen kann? Und auch für uns Kids gab es jene Tage, an denen nichts los war und man am Oranienplatz oder in der Dresdner Straße saß und darauf wartete, dass mal wieder irgendwas passierte. Weil das war klar: In Kreuzberg passierte öfters etwas.